

I tänen a d Mueter

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

I tänken a d Mueter

«Los, Mueter, säg, wäge waas bini nüd toochtig?»

«Was säisch ä, Bueb! Wettsch du dän toochtig sy? du Grüscl!»

«Hëja, öisem Hërr Maag syn Albrächt isch es ämel au.»

— De Hërr Maag isch myn Leerer gsy, en eltere, liebe, gröönelige Maa. I bi zuenem i d Schuel ggange, i di eerscht Klass, is Zurlinde-Schuelhuus. Und syn Soonsbueb, ebe de Albrächt, isch im Chopf schwach gsy. Statt gloffe wien öiseräin, isch er eso truurig dethéér ghaatschet und häd syni schwëäre Füess nu eso naagschläikt.

Syn Groossvatter, ebe de Leerer Maag, häd syn aarmen Änkel öppedie i d Schuel pracht; nüd das er en hett öppis wele leere, nänäi, nu das er chön zuelose, wän er öis e Gschicht verzelt häd. Oder näi: es isch eender umkeert gsy: Wän de Albrächt im Schuelerbank ine gsässen isch, so häd is syn Groossvatter gly aagfangen öppis Schööns verzele, wils em Bueb suscht langwylig worden wëér. — De Albrächt häd halt nüd chöne rächne, nüd schryben und nüd läse — nu lose.

Ja gwüss, zuelose häd er chöne, — und vor Yfer isch em amigs de Göifer zun Muuleggen uus gloffe.

Au iich han mit em offene Muul zuegloset, wän de Hërr Maag verzelt häd. — «Es sind emaale drüü Chind in öisem Alter in Wald go Beeri sueche», esoo häds öppen aagfange, und esoo isch es wyterggange: «Doo händs de Wäag verpasst und chömed zun ere Hööli. Us dëren use schüsst wies Bysiwäetter e wilds, gfüürchigs Tier, es Unghüür, mit zackige Flädermuusflügle, wien en Drache. Die drüü Chinde sind ab dem gruuusige Tier ase verschrocke, dass d Händ nüme vonenand pracht händ, wos denand über d Achslen ie gläit ghaa händ. Und rede händs nüüt mee chöne, esoo sinds ab dem Vych vergelschteret gsy. Nu na ,m' händs usepraacht ,m'.»

Und dän häd de Hërr Maag die drüü stume Chind a d Wandtafel zäichnet und dezue gsäit: «Lueged, die drüü Chinde gseend grad uus wien en Buechstabe, gäled? Drüü Hööggli, wo denand hebed. Und daas isch iez grad e chlyses ,m'. Und ,m' händs ja nuna chöne säge, die aarme Znacht die, wos us em Wald häichoosind.»

Miir ali händ töörfe im Choor ,m' säge, und au de Albrächt häd mitgmacht, und de Saft isch em vor Fröid über de Bluuselatz abegloffé.

Alimaal wän er daa gsy isch, häds i der Schuel e Gschicht ggëe, und vo miir uus hett er al Taag töörfen i d Schuel choo, dëe toochtig Püürschtel. Miir ali händ gschpüürt, wie gëern de Hërr Maag dëe aarm Bueb ghaa häd, — und gwüss bin iich nüd der äinzig gsy in öisere Klass ine, wo dem Albrächt echly vergöischtig gsy isch und bigoscht na so gëern mit em tuuschet hett. Und drum ebe hani d Mueter eso gschpässig gfrööget, wäge waas ich nüd toochtig seig?

D Mueter häd mit irem äifeltige Bueb nüd gschumpfe; si häd nüd zuemer gsäit, i seig goppel scho toochtig und i bruuchi esoo öppis gaar nüme z wösche, . . . Nänäi, si häd mi prichte laa über de Albrächt, won e so tuusigs gëern Gschichte ghöört, und über syn wysshaarige Groossvatter,



Mueter und Chind

Wärk vom Fiorenzo Abbondio (s. Kunstbuch)

wo aliwyl wider e nöji schööni Gschicht wäiss. Und zletschtemänd säit si zuemer:

«Los, Bueb, du muesch nüd wëerde wie de toochtig Albrächt. Wird du esoo äine wie de Schuelleerer Maag äinen isch, en gsunde, braave Maa, wo d Chinde gëern häd, di tumen und di gschyde, di schwachen und di starche, di braaven und di läide.»

Der Mueter ires Woort isch i mi iegfale wien es Söömlì in en Muur-spalt ie und isch drin lige plibe. Vil, wil spööter häd si dëe Chyme grodt, und es isch öppis drususe gwachse, en Aart e Chrottepösche, e son e Liechtbluem, won em Leerer Maag sym silberige Haar glychet, — mit Flügelsöömlene, wo us iedem e Gschicht wien es Pflänzli cha wachse, wie daas äini isch.

(Urdruck)

Traugott Vogel

Immer schneller gönd di Jöhrli

*Immer schneller gönd di Jöhrli,
immer gräuer werded d Höörli . . .
Wege dem tüend mer nöd truure,
no e bitzeli beduure
tüemers, dass die herrlech Zit
pö a pö im Schatte liit.*

*Immer meh tüend Gottes Sone
meer üs selb und andere gone;
jedi Freud uf überer Schwele
tüemer dankbaar topplet zele.*

*Und so renned halt ehr Jöhrli,
und so graued halt ehr Höörli,
ehr send zelt und ehr send gmesse,
dass wend mer kein Taag vergesse.*

Clara Wettach